



Kund um Boppard JOURNAL

Nr. 114



Beiträge zur Geschichte der Stadt Boppard

Herausgeber: Heimatkundlicher Arbeitskreis des Verkehrs- und Verschönerungs-Vereins Boppard
Text: Hildegard Tschenett · Fotos: Museum Boppard, Kunsthandlung Nick, Hildegard Tschenett und Wikipedia

Der Königshof in Boppard

Zeitreise ins Mittelalter, die Blütezeit des untergegangenen Bauwerks

Nach der Besiedelung durch die Kelten und dem Rückzug der Römer waren es die Franken, die deren ehemalige Niederlassungen in Besitz nahmen und im Lauf des 5. Jahrhunderts auch das Gebiet des oberen Mittelrheins unter ihre Herrschaft stellten.

Obwohl die jeweiligen fränkischen Könige zweifellos die wichtigsten Grundherren waren, konnte bis heute noch nicht sicher geklärt werden, ob der ehemalige römische Staatsbesitz als Ganzes oder nur zu mehr oder weniger großen Teilen an sie übergegangen war.

Dennoch ist davon auszugehen, dass die römischen Siedlungen und Kastelle am Rhein fast in ihrer Gesamtheit als Reichsgut in deren Besitz gelangt und wohl auch bis zur Zeit der Karolinger nahezu geschlossen ihr Eigentum geblieben sind, denn die bisherigen Regenten hatten nur sehr selten Schenkungen vorgenommen.

Da jedoch die fränkischen Herrscher noch keine festen Residenzen besaßen, sondern ihrer Regentschaft nachkamen, während sie in ihrem Reich umherreisten, benötigten sie an vielen Orten ihres Herrschaftsgebiets Höfe, die ihnen und ihrem gesamten Hofstaat bei Bedarf von Zeit zu Zeit für einen oder mehrere Tage als Aufenthaltsort dienten und den Mittelpunkt eines größeren königlichen Grundbesitzes, des sogenannten Königsguts, bildeten. Dabei handelte es sich um einfache Wohnburgen mit dazugehörigen Wirtschaftsgebäuden, in denen die Bediensteten des Herrschers ansässig waren, die das königliche Hofgut bebauten und mit dessen Erträgen einerseits die Ernährung der Besucher und Gäste des Hofes garantierten und darüber hinaus durch Verkauf der Überschüsse einen wichtigen Beitrag zur Sicherstellung der Einnahmen sowohl des Monarchen als auch des Staates leisteten.

Dass auch am nordwestlichen Ende des heutigen Boppards, etwa 1 km von dem spätrömischen Kastell Baudobriga entfernt, eine einstmalige fränkische Siedlung vermutet wird, schließt man aus Gräbern, die im 19. und 20. Jahrhundert bei Erdarbeiten an der am Eingang des Mühltales gelegenen Bahnüberführung in Richtung Flogt gefunden worden sind, obwohl die Siedlung selbst bislang archäologisch noch nicht sicher nachgewiesen werden konnte.

Ebenfalls ein fränkischer Herrscherhof und eine in dessen Nähe gelegene, dem be-

deutenden Frankenheiligen Remigius geweihte Kapelle müssen sich dort befunden haben, denn neben vielen rheinischen Kastellen wurde auch Boppard schon früh Königssitz.

Aus diesem Hof ist dann wohl das Gebäude entstanden, das unter den Namen „Königshof“ oder „Königshaus“ in die spätere Bopparder Geschichte einging.

Das Bopparder Königshaus lag westlich der Stadt, und zwar zwischen dem Rhein und der heutigen B9 rechts des Baches, der beim Zusammenfluss von Mühlbach und Kalmutbach entsteht und seinen Namen „Königsbach“ dem alten Bauwerk verdankt.

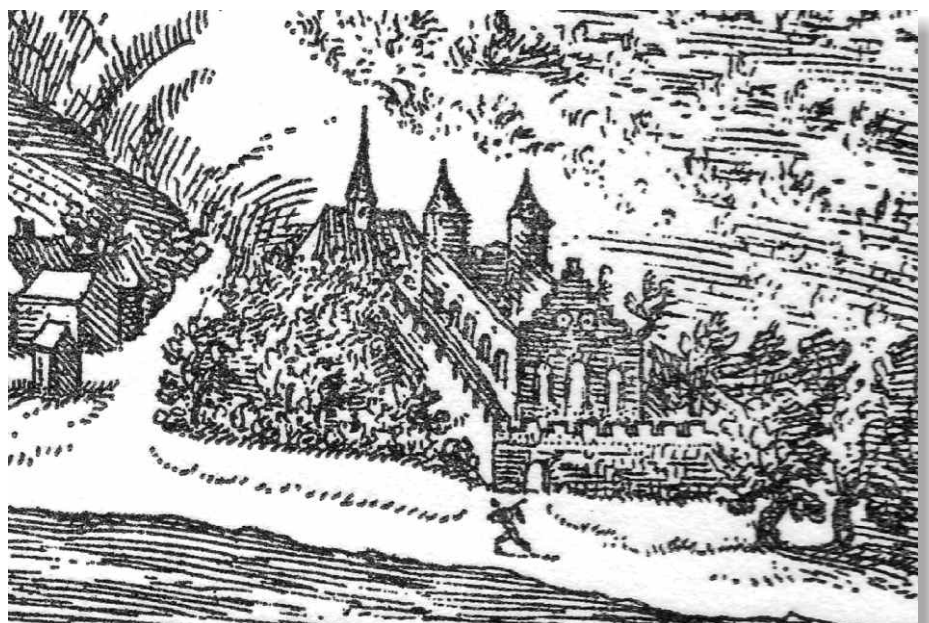
Nach den Berichten des Rheinischen Antiquarius soll es „von einem König aus Frankreich und vermutlich dem Dagoberto erbaut und zu einem Jagthaus gebraucht“ worden sein.

Geht man davon aus, dass der Chronist mit dem „König aus Frankreich“ einen Herrscher aus dem Frankenreich gemeint hat, so lässt das Frankenreich Dagobert I. (um 608-639) als Erbauer und einen Zeitraum während dessen Regentschaft (etwa 625-639) für die Entstehung des alten Bauwerks vermuten.

Bereits zur Zeit des fränkischen Geschlechts der Merowinger diente das Gebäude dem jeweiligen König als Wohnburg und Wirtschaftshof, um dort in Wahrnehmung seiner Amtsgeschäfte politische Verhandlungen zu führen, Gerichtssitzungen abzuhalten, Belehnungen auszusprechen und Urkunden auszustellen, wobei die benachbarte, dem Hof zugehörige Remigiuskapelle von dessen Bewohnern und deren Besucher als Gotteshaus genutzt wurde.

Wie Kaiser Ludwig I. (778-840), der Fromme, Sohn und seit 813 Mitkaiser Karls des Großen, der im heutigen Belgien angesiedelten ehemaligen Benediktinerabtei Stablo-Malmedy in einer 814 ausgestellten Urkunde bestätigte, hatte diese bereits von seinen Vorfahren sowohl die Kapelle als auch das Anrecht auf ein Neuntel der Erträge der königlichen Weinberge in Boppard als Geschenk erhalten. Dieser Besitz wurde erneut in einem Dokument aus dem Jahr 950 erwähnt und gelangte 1042 im Tausch an das Bistum Bamberg.

Wenn auch Boppard und das es umgebende Königsgut, das in der ältesten erwähnten Urkunde aus dem Jahr 814 bereits erstmals den Namen „königlicher Fiskus“ trägt, eine



Der um das Jahr 1580 von Braun und Hogenberg geschaffene Kupferstich, die älteste vom Bopparder Königshof erhaltene Ansicht, zeigt das Gebäude bereits nur noch als dachlose Ruine.

enge Beziehung zu den fränkischen Herrschern hatte, so lag dennoch der Schwerpunkt deren Reichs hauptsächlich in Süd- und Westeuropa.

Erst nachdem dieses durch die Erben der Karolinger in ein deutsches und ein französisches Königtum aufgeteilt worden war und der ehemalige Sachsenherzog Heinrich im Jahr 919 als König Heinrich I. die deutschen Stämme zum Reich der Deutschen, dessen Kaiserwürde seinem Sohn Otto I. als Erstem zuteil wurde, vereinigt hatte, gewann das Rheinland zunehmend an Bedeutung und entwickelte sich so im Lauf der Zeit zu einem herausragenden Schauplatz deutscher Geschichte.

Da zu dieser Zeit die Nachrichten über die Aufenthalte deutscher Könige in Boppard beginnen, kann man wohl davon ausgehen, dass sich die Ottonen dort im frühen Mittelalter anstelle ihres ehemaligen Hofes eine repräsentative Pfalz errichtet haben und dass sie auch die Ersten gewesen sind, die diese zunächst häufig aufgesucht und genutzt haben.

Selbst wenn die Quellen in ihren Berichten über die von deutschen Herrschern in Boppard unterzeichneten Dokumente zunächst deren Aufenthaltsort nicht nennen, so ist doch mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, dass entscheidende von ihnen geführte Verhandlungen in dem Gebäude erfolgt und wichtige Beschlüsse dort gefasst worden sind.

Auf dem um das Jahr 1580 entstandenen Kupferstich von Braun und Hogenberg, der ältesten vom Königshof erhaltenen Ansicht, fällt dem Betrachter sofort das rheinabwärts weit außerhalb der mittelalterlichen Stadtbefestigung liegende burgartige Gebäude auf, das sich gewissermaßen schützend vor die nicht von Mauern und Türmen umwehrte Bopparder Niedersburg stellte. Selbst wenn das alte Stadtbild das einst majestätische Bauwerk nur noch als dachlose Ruine zeigt, so kann man doch deutlich darauf erkennen, dass es sich dabei einstmals um einen einstöckigen romanischen Rechteckbau handelte, dessen dem Rhein zugewandter Treppengiebel mit drei Rundbogenfenstern versehen war und dessen nach Osten gerichtete Langseite ebenfalls mehrere solcher Fenster aufwies. Zwei runde wehrhafte Ecktürme mit Pyramidenhelmen sicherten die Südseite des Gebäudes. Eine ebenfalls rechteckige

hohe und starke, mit Zinnen versehene Schutzmauer, die rheinseitig von einem oben mit Rundbogen geschlossenen Eingang unterbrochen war, umgab das Gebäude und das dazugehörige Areal.

Schließt man, da keinerlei Unterlagen über die Innenausstattung des Baus vorliegen, von anderen Königshöfen auf den Bopparder, so kann man vermuten, dass sich im Erdgeschoss des Herrenhauses die Burgwache, ein Empfangs- und Aufenthaltsraum für Besucher sowie entfernt davon eine Küche mit zugehörigen Vorratsräumen befunden haben.

Das darüberliegende Stockwerk beherbergte wohl an bevorzugter Stelle einen prunkvoll ausgestatteten Königssaal, in dem der Monarch seinen Amtsgeschäften nachkam, sowie Gemächer und Schlafräume des Königs und seines nächsten Gefolges.

Außerdem verfügte das Gebäude über Keller und Speicher.

Neben einem Gesindehaus mit Handwerker-, Näh-, Spinn- und Webstuben fand man auf dem zugehörigen Areal Scheunen, Ställe, Keltern und Bienenstöcke.

Da zu dem Bopparder Königshof, wie es auch bei anderen Pfälzen aus der Zeit Karls des Großen der Fall war, ein sich im Eigentum des jeweiligen Herrschers befindender ausgedehnter Grundbesitz in Form von Feldern, Wiesen, Wäldern, Weinbergen, Mühlen und Fischteichen gehörte und dieser zum größten Teil verpachtet war, mussten die Pächter im Herbst als Zins den Zehnten in Form von Naturalien dort abliefern. Deshalb war es notwendig, dass er über die genannten Lagerungsmöglichkeiten verfügte.

Ebenfalls die damals am unteren Lauf des Mühlbachs gelegenen Mühlen waren königlicher Besitz. In diesem Zusammenhang wird berichtet, dass auch die heute noch erhaltene Fondelsmühle einstmals dem Königshaus zugehörig und der Ablauf des königlichen Weiher dieser vorgelagert gewesen sein soll.

Karl der Große hatte über die Bewirtschaftung der Güter, die Ablieferung von Erzeugnissen aller Art sowie die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben der Königshöfe in der den „Kapitularen“ angehörenden Landgüterordnung bis ins Einzelne gehende Vorschriften erlassen.

Von Zeit zu Zeit weilte der König dort, um

die Steuern der Bopparder Bürger und die Erträge seines Grundbesitzes in Empfang zu nehmen.

In Zeiten der Abwesenheit des Monarchen oblagen die Verwaltung und militärische Sicherung des Königshofes und des dazugehörigen Reichsguts, die Ausübung dessen Rechte, die Erhebung der Einnahmen und die Organisation der Bewirtschaftung dessen Güter den Reichsministerialen, die zumeist königliche Ritter waren und dem Herrscher oder einem von ihm mit der Revision beauftragten Sendgrafen Rechenschaft über ihre Tätigkeit ablegen mussten. Zwecks Absicherung ihres Lebensunterhalts hatte ihnen der König Dienstlehen übertragen und Einkünfte gewährt.

Bereits im Jahr 950 soll der Hof in einem von Kaiser Otto I., dem Großen, ausgestellten Dokument zum ersten Mal erwähnt worden sein.

In der am 14. April 972 verfassten „Purpururkunde“ verfügte Kaiser Otto II., dass auch der Bopparder Königshof dem Heiratsgut seiner Gemahlin Theophanu, einer byzantinischen Kaisertochter, zugehören solle, da dieser bereits einstmals seiner Großmutter Mathilde, der Gemahlin König Heinrichs I., bei deren Heirat 909 überlassen worden war. In diesem Dokument, das eines der berühmtesten und kostbarsten der deutschen Geschichte überhaupt darstellt, wird das Gebäude bereits „*Kaiserlicher Hof*“ genannt.

Mit der Unterzeichnung einer Urkunde durch Otto II. am 25. April 975, der von Aachen kommend auf seiner Reise nach Frankfurt kurz in Boppard verweilte, wurde gleichzeitig auch erstmals der Aufenthalt eines Königs hier beurkundet.

Otto III. hielt sich nachweislich mehrfach in Boppard auf, beispielsweise am 11. März 992 mit seiner Großmutter Adelheid und seinem Hofstaat anlässlich einer Reise von der Pfalz in Ingelheim nach Aachen und am 29. Januar 995 zwecks Ausstellung einer Urkunde für das Bistum Speyer.

Einem Herrscher der Ottonen soll Boppard auch seinen herrlichen Stadtwald verdanken.

Da es sich dabei einstmals zweifelsfrei um einen königlichen Bannwald gehandelt hat und nicht ermittelt werden kann, wann und auf welchem Weg er in den Besitz der Stadt übergegangen ist, schenkte einer alten Sage zufolge Kaiser Otto, nachdem er von seinen Feinden gefangen genommen worden war und mit einem Schiff rheinabwärts in deren Gewahrsam gebracht werden sollte, den Boppardern, die davon Nachricht erhalten und ihn mutig befreit hatten, aus Dankbarkeit den noch heute vorhandenen großen Stadtwald.

Auch Kaiser Heinrich II., für den am 15. September 1002 in Boppard ein Empfang von Abgeordneten der bischöflichen Kirche zu Paderborn anlässlich einer Reise von Aachen nach Speyer belegt ist, bestimmte am 27. November 1005 den Königshof als dem Heiratsgut seiner dem Haus der Grafen von Luxemburg entstammenden Gemahlin Kunigunde zugehörig.

Wie Chronist Wilhelm Schlö (1800-1887) berichtet, wurde das Gebäude im Jahr 1044 von Gaugraf Berthold bewohnt, der es vermutlich als Lehen verwaltete.

Mit Beginn des 12. Jahrhunderts erhielten die Reichsministerialen den Titel „Ministerialen“ oder „Dienstmannen“, womit ihnen im Lauf der Zeit allmählich der Aufstieg zum Stadadel gelang und das Amt auch gleich-



Eines der beiden im großen Sitzungssaal des alten Bopparder Rathauses nach Norden gewandten Siegfenster zeigt Kaiser Otto II. (935-983). In dessen am 14. April 975 verfasster Heiratsurkunde wurde die Zugehörigkeit des Bopparder Königshofs zu dem Heiratsgut seiner Gemahlin Theophanu beurkundet. Er ist auch der erste deutsche Herrscher, für den ein Aufenthalt in Boppard dokumentiert worden ist.



Kaiser Heinrich II. (973-1024, rechts) übergab am 27. November 1005 den Königshof seiner Gemahlin Kunigunde (links) als Heiratsgut.

zeitig häufig in der Familie weitergegeben wurde.

Dieser Zeit entstammende Dokumente zeugen weiterhin von einer intensiven Nutzung des Königshauses, wodurch Boppard zunehmend wichtiger Stützpunkt des Reiches und infolgedessen auch hin und wieder Schauplatz kriegerischer Auseinandersetzungen wurde.

Am 15. April 1151 überbrachten Kölner Gesandte König Konrad III. in Boppard die Nachricht von der Wahl seines Kanzlers Arnold zum neuen Kölner Erzbischof.

Nach dem Tod Heinrichs VI. im Jahr 1197 lag die Herrschaft im Reich in den Händen der beiden Gegenkönige Otto IV. von Braunschweig und Philipp von Schwaben.

Bereits vor seiner eigenen Wahl zum Stauferkönig nahm Philipp von Schwaben im August 1197 in Boppard den Treueid des Kölner Erzbischofs Adolf gegenüber seinem damals erst dreijährigen Neffen, dem Staufer Friedrich II., entgegen und krönte am 8. September 1198, nur drei Tage nach seiner eigenen Krönung, Herzog Ottokar I. in Boppard

zum ersten König Böhmens.

Nachdem es Welfenking Otto IV. im Jahr 1199 gelungen war, in der Hoffnung auf Unterstützung durch die rheinischen Fürsten mit seiner Armee bis Boppard vorzudringen, wurde er von König Philipp zum Rückzug gezwungen und bekam von ihm für die Zukunft jeglichen Aufenthalt in der Stadt untersagt.

Am 12. November 1204, als Herzog Heinrich von Brabant in das Lager des Stauferkönigs übertrat, belehnte in dieser mit jährlich 60 Fudern Wein, von denen die Hälfte dem königlichen Kelterhaus Boppard entstammen sollte.

Die Bürger Kölns, die bisher auf der Seite des Welfenkönigs Otto IV. gestanden hatten, unterwarfen sich König Philipp im Herbst 1206 in Boppard.

Sogar noch wenige Wochen vor seiner Ermordung im Jahr 1208 verweilte dieser nachweislich dort, und erst danach hielt sich Otto IV. im Herbst 1212 kurz in Boppard auf.

Für König Philipp von Schwaben befindet sich in den Urkunden des Stifts St. Severus eine Eintragung, die jedes Jahr am 23. Juni

den Kanonikern in Erinnerung rufen sollte, seiner und seiner Gemahlin, Königin Maria, in Gebeten zu gedenken. Dass er als einziger deutscher König dort erwähnt wurde, lässt auf sein besonderes Verhältnis zu dem Stift schließen. Wenn man auch nichts Näheres darüber erfährt, so besteht doch die begründete Annahme, dass das auf das Ende des 12. Jahrhunderts, also diese Zeit datierte, von Kunsthistorikern als äußerst bedeutend eingestufte romanische Triumphkreuz, das nach seiner Restaurierung im Jahr 1967 einen exponierten Platz im Chorraum der Pfarrkirche St. Severus über dem Hauptaltar erhalten hat, ursprünglich ein Geschenk König Philipps gewesen sein könnte.

Das große Stadtsiegel von 1236 bezeichnet Boppard als „freie Stadt des Reiches“.

Dieser Status verpflichtete die Stadt zwar zu Bau, Unterhaltung und Verteidigung ihrer Befestigungsbauwerke, er brachte ihr aber dafür auch viele besondere Vorteile und Rechte ein. Beispielsweise waren die Bewohner von allen Steuern, Abgaben und sonstigen Lasten gegenüber dem Grundherrn befreit und nur zur Zahlung der Reichssteuer an den König als Stadtherren verpflichtet. In der Gerichtsbarkeit erfolgte eine Loslösung aus der Zuständigkeit des Landgerichts zugunsten eines eigenen Bopparder Reichsgerichts, das dem Vorsitz des Königs beziehungsweise in dessen Vertretung einem Schultheißen unterstellt war. Darin waren außer den Schöffen aus dem Stand der Bürger auch die Ministerialen als Mitglieder des niederen Adels vertreten, die ferner neben den wenigen bürgerlichen Mitgliedern über zwei Drittel der Sitze in einem dem Stadtrat vergleichbaren städtischen Selbstverwaltungsgremium verfügten und schon im Verlauf des 12. Jahrhunderts in ihrer Eigenschaft als Verwalter des Reichsguts großes Ansehen erhalten hatten.

Das bedeutendste Stadtadelsgeschlecht waren zweifelsfrei die Beyer von Boppard, die bereits zu Beginn des 13. Jahrhunderts mit Konrad Beyer urkundlich Erwähnung fanden.

Aufgrund seiner günstigen Lage an der Rheintalstraße gewann das Bopparder Königshaus auch zu dieser Zeit weiter an Bedeutung, so dass es für die nachfolgenden Regenten der Stauferzeit zu einer oft und häufig auch für längere Zeit genutzten Stätte wurde.

So verweilte Kaiser Friedrich II., der vornehmlich in Italien und Sizilien residierende letzte bedeutende Vertreter des Geschlechts der Staufer, einige Male im Königshaus, möglicherweise schon erstmals im Frühjahr 1214, vom Koblenzer Hoftag kommend. Nachgewiesen sind Aufenthalte am 29. April 1215 anlässlich eines Umritts durch sein Reich, am 10. März 1217 bei einer Zusammenkunft mit mehreren mächtigen Reichsvertretern, im Juli 1217 zum Abhalten eines Hoftages und im Mai 1236 auf seiner Rückkehr von Marburg.

Im Zusammenhang mit dem Treffen der Reichsvertreter wird das Königshaus erstmals ausdrücklich als Aufenthaltsort erwähnt.

Wie zahlreiche Urkunden belegen, muss Heinrich VII. von Hohenstaufen, der Sohn Friedrichs II. und wegen der häufigen Abwesenheit seines Vaters in Italien dessen Statthalter in Deutschland, den Bopparder Königshof besonders oft aufgesucht haben. Vom 1. bis 8. März 1233 hielt er dort einen „feierlichen Hoftag“ ab und ließ während dieser Zeit auch durch seine Kanzlei einige



Vermutlich von einer Renovierung des Königshofs unter Kaiser Heinrich VII. (1211-1242) stammen diese Bodenfliesen, die noch heute im Bopparder Heimatmuseum ausgestellt sind.

Foto: Museum Boppard

Urkunden für anwesende Reichsvertreter ausstellen. Seine in der ersten Septemberhälfte 1234 in Boppard geführten Verhandlungen mit verschiedenen Reichsfürsten dienten der Beratung über eine Empörung gegen seinen Vater und führten schließlich dazu, dass es zum Bruch mit diesem kam und Friedrich II. seinem Sohn bereits im Juli 1235 die Königswürde aberkannte.

Die infolge der Absetzung Kaiser Friedrichs II. durch den Papst entstandenen Thronwirren und zum Teil heftigen Auseinandersetzungen führten seit Anfang September 1249 mehrfach zur Belagerung und Umkämpfung Boppards, das sich auf der Seite der Hohenstaufen gegen den 1247 gewählten Gegenkönig Wilhelm von Holland befand, wobei es Wilhelm erst beim vierten Versuch im August 1251 schließlich mühsam gelang, die Stadt einzunehmen.

Neue Auseinandersetzungen im Reich entstanden nach Wilhelm von Hollands Tod 1256 durch die Doppelwahl Alfons' von Kastilien, eines Enkels Philipps von Schwaben, der das Reich zwar nie selbst betrat, auf dessen Seite Boppard aber zuerst stand, und Richards von Cornwall.

Nachdem zunächst der für Alfons von Kastilien kämpfende Trierer Erzbischof Arnold II. den Königshof hatte belagern und mit Wurfmaschinen umstellen lassen, schlug der Richard von Cornwall zugetane Erzbischof Gerhard von Mainz den Gegner und nötigte ihn zur Flucht. Als Sieger dieses Kampfes besetzte König Richard nun das Königshaus mit seinen eigenen Truppen und nahm von hier aus anschließend in einem vom 13. Juli

bis 10. August 1257 währenden Kampf, wobei er mehrmals zusammen mit dem Mainzer Erzbischof Urkunden „bei der Belagerung von Boppard“ ausfertigte, auch noch die Stadt selbst ein.

Dokumente aus den nachfolgenden Jahren zeugen von einer weiteren häufigen Nutzung des Königshauses durch Richard von Cornwall. Vermutlich hielt er sich am 27. August 1262 anlässlich der Einigung des Erzbischofs Engelbert von Köln mit dem Pfalzgrafen Ludwig dort auf und bestätigte nachweislich am 28. September 1262 dem Nonnenkloster Peternach das einstmals von seinen Vorgängern verliehene, dem königlichen Kelterhaus entstammende Fuder Wein jährlich.

Erneut war es die günstige Verkehrslage Boppards, die das Königshaus Anfang der 1270er Jahre immer wieder zum zentralen Treffpunkt des Reichs werden ließ.

So kamen 1273 die vier rheinischen Kurfürsten, der Kölner, Mainzer und Trierer Erzbischof sowie der Pfalzgraf bei Rhein, mehrmals im Königshof zusammen mit dem hochgesteckten Ziel, das so fatale Doppelkönigtum durch die Wahl eines von allen anerkannten neuen Königs zu beenden. Bereits am 11. September 1273 konnte der Mainzer Erzbischof Werner von Eppstein als Verhandlungsführer eine Einigung aller Kurfürsten erreichen, bei der Graf Rudolf von Habsburg, ein Freund des staufischen Königshauses, für das Amt des deutschen Königs nominiert wurde. Nach am 1. Oktober 1273 in Frankfurt erfolgter Wahl kam dieser schon auf der Reise zu seiner Krönung in Aachen erstmals am 16. Oktober 1273 nach

Boppard, wo ihm feierlich von Reinhard von Hoheneck die Reichsinsignien als Zeichen der Rechtmäßigkeit seines Herrschaftsanspruchs überreicht wurden.

Wie ausgefertigte Dokumente belegen, besuchte er im Laufe seiner fast 18 Jahre währenden Regentschaft häufig die Stadt. Anlässlich eines vom 22. bis 30. September 1282 abgehaltenen Hoftages waren die rheinischen Erzbischöfe, Pfalz-, Land- und Burggrafen, Barone und weitere Adelige Gäste des Königs in seiner Bopparder Residenz, wo sie am 25. September vor ihm den Landfrieden beschworen und am 27. September der „Vertrag von Boppard“, ein Münzabkommen mit Erzbischof Siegfried von Köln, zustande kam. Am 25. September 1289 übergab der König den Brüdern Konrad, Kuno und Winand von Boppard die königlichen Weinberge als Lehen.

Auch die Nachfolger König Rudolfs I. verweilten aufgrund seiner exponierten Lage und seiner weiter zugenommenen politischen Bedeutung immer wieder in Boppard, um dort im Rahmen ihrer Regentschaft Verhandlungen zu führen, Urkunden auszustellen, Belehnungen vorzunehmen und Gerichtssitzungen abzuhalten.

Wie schon sein Vorgänger machte Adolf von Nassau bereits nach erfolgter Wahl auf dem Weg zu seiner Krönung in Aachen hier Station und stellte am 29. Mai 1292 eine Urkunde aus. Im darauffolgenden Jahr nutzte er den Königshof vom 23. Mai bis 7. Juni 1293 für politische Verhandlungen mit rheinischen Adelsvertretern. Ebenfalls Abgesandte von Kirchen und Klöstern fanden sich



Auf der Reise zu seiner Krönung in Aachen empfing Rudolf I. von Habsburg (1218-1291) am 16. Oktober 1273 im Bopparder Königshof die Reichsinsignien. Dazu gehörten unter anderem Reichskrone, Reichsapfel und Reichskreuz, auf dem Foto mit Kreuzpartikel (rechts) und Heiliger Lanze abgebildet.



Zu der Zeit, als Heinrich IV. Beyer von Boppard Schultheiß der Stadt war, führte dessen Ritterfamilie in ihrem Wappen einen „schwarzen heraldischen Löwen mit goldner Krone, rother Zunge und rothen Bratzen im silbern Felde“.

Foto: Kunsthandlung Nick

während seiner Aufenthalte in Boppard bei ihm ein, um Bestätigungen oder seinen Schutz zu erreichen. Ferner kann man davon ausgehen, dass sich wohl auch die im Hofdienst stehenden Bopparder Dienstmannen im Umfeld König Adolfs aufgehalten haben. So ist dokumentiert, dass der Monarch Ritter Konrad unter den Juden am 13. Juli 1294 zum Burgmann in Boppard ernannt und dieser dafür zwei Fuder Wein aus den hiesigen königlichen Einkünften erhalten hat.

Unter dem Nachfolger Adolfs von Nassau, König Albrecht I. von Österreich, fand nachweislich vom 22. bis 25. April 1299 in der Aula des Königshauses eine Gerichtssitzung statt. Auch wurde am 21. November 1302 die Nutzung der Stadt und ihres Umlandes als Feldlager für die Dauer des „Rheinischen Zollkrieges“ beurkundet.

Die nach der Ermordung König Albrechts am 1. Mai 1308 notwendig gewordenen Verhandlungen über die Wahl eines Nachfolgers brachten letztendlich dem königlichen Fiskus Boppard und damit auch der Freien Reichsstadt sowie dem Königshaus schwerwiegende Folgen.

So war es der Trierer Erzbischof und Kurfürst Balduin von Luxemburg (1285-1354), der in der Versammlung der Kurfürsten deren Aufmerksamkeit auf seinen Bruder, den Grafen Heinrich von Luxemburg (um 1274-1313), zu lenken wusste und dadurch maßgeblich dessen Wahl zum neuen König Heinrich VII. beeinflusste.

Dieser übertrug nach Übernahme des Amts Kurfürst Balduin die Verwaltung des Bopparder und Oberweseler Reichsguts, informierte am 28. September 1309 Schultheiß, Schöffen, Ratsherren und Bürger darüber und befahl ihnen Autorität und Gehorsam gegenüber ihrem neuen Territorialherren. Bereits im Oktober 1309 und am 3. Januar 1310 sah er sich genötigt, diese Aufforderung erneut an Boppard zu richten.

Voller Dankbarkeit für den ihm bei der Wahl erwiesenen Dienst und auch für dessen Hilfe auf seinem Romzug sprach er am 18. Juli 1312 dem nach Macht strebenden Balduin 12.000 Pfund Heller, 4.000 Mark Silber entsprechend, zu und verpfändete ihm, da er ihm diesen Betrag nicht in bar auszahlen konnte, die Freien Reichsstädte Boppard und Oberwesel. Zu dieser Pfandmasse gehörten alle ehemaligen Bopparder Reichslehen, und so gelangte zusammen mit diesen auch der Königshof in den Besitz des Trierer Erzbischofs und Kurfürsten Balduin, womit das Gebäude seine Bedeutung im eigentlichen Sinn verlor.

Durch ein Schreiben vom 8. Dezember 1312 machte König Heinrich VII. nun Rittern, Schöffen und Bürgern Mitteilung davon und forderte sie erneut auf, dem Landesherrn Gehorsam zu leisten. Gleichzeitig wurden die Ministerialen angewiesen, ihre bisher vom König verliehenen Lehen zukünftig von dem jeweiligen Trierer Erzbischof im Amt des Kurfürsten in Empfang zu nehmen. Das beinhaltete auch eine Einschränkung deren Freiheiten und Rechte, die sie zu Zeiten der Freien Reichsstadt gegenüber dem König genossen hatten und die sie jetzt nicht mehr unbedingt erwarten konnten.

So kehrten viele von ihnen Balduin den Rücken und verließen sein Herrschaftsgebiet, andere dagegen, wie beispielsweise das Rittergeschlecht der Beyer von Boppard, dessen Stammreihe von 1317 bis 1354 Heinrich IV. Beyer von Boppard als Schultheiß der Stadt erwähnt, hielten trotzdem auch weiterhin zu ihm und fügten sich in die neue Situation.

Auch bei dem nach dem plötzlichen Tod seines Bruders am 24. August 1313 ausgebrochenen Kampf um die deutsche Krone zwischen dem aus dem Haus der Wittelsbacher stammenden Ludwig dem Bayern und dem Habsburger Friedrich dem Schönen übte Balduin erheblichen Einfluss aus und trat für die Kandidatur Ludwigs ein.

Dieser erwies sich dankbar dafür, bestätigte bereits wenige Tage nach seiner Wahl zum König am 2. Dezember 1314 die von seinem Vorgänger ausgesprochene Verpfändung, übertrug Balduin außerdem alle bisher dem Reich noch verbliebenen Rechte und verpfändete ihm darüber hinaus das „Galgenscheider Gericht“, die dem Pfarrbezirk Boppard zugehörigen Orte auf dem Vorderhunsrück. Zur Sicherheit erhöhte er die Pfandsomme sogar auf nunmehr 26.000 Mark Silber. Hiermit unterstellte er nahezu das gesamte Gebiet des ehemaligen königlichen Fiskus Boppard der Hoheit des Trierer Erzbistums. Um zu verhindern, dass die für ihn so wertvollen Neuerwerbungen allzu leicht wieder verloren gehen können, hatte Kurfürst Balduin sich noch zusätzlich von König Ludwig zusichern lassen, dass die Pfandstücke nicht einzeln, sondern nur in ihrer Gesamtheit ausgelöst werden dürfen, was zwar theoretisch jederzeit möglich, aufgrund der anhaltenden Geldnot des Reiches in der Praxis jedoch kaum denkbar war.

Nachdem der König nun die Bürger von dem gegenüber ihm und dem Reich geleisteten Treueid entbunden und aufgefordert hatte, ab sofort dem Trierer Erzbischof Balduin sowie dessen Nachfolgern im Amt diesen Schwur zu leisten, war die Stadt nicht mehr nur vorübergehend verpfändet, sondern kurtrierisch geworden und hatte somit ihren Status als Freie Reichsstadt verloren.

Die über diese Entwicklung empörten Bop-

parder wollten jedoch ihre Reichsunmittelbarkeit noch immer nicht aufgeben. So berichtet der Chronist: „*Da sich die Stadt nicht fügen und ihn nicht als Herrn anerkennen wollte, belagerte sie Balduin im Jahre 1318 und nahm sie ein. Bei dieser Gelegenheit zerstörten die Niedersburger das Königshaus, damit der Kurfürst nicht von hier aus den Angriff gegen die Stadt vortreiben konnte.*“

Auch in der Reisebeschreibung „Das male-
rische und romantische Rheinland“ des Germanisten und Dichters Karl Simrock (1802-1876) kann man lesen: „*Im Jahre 1318 bei Belagerung der Stadt durch Kurfürst Balduin sollen die Bopparder ein Theil des Königshauses um den Feind davon abzuhalten, verbrannt haben.*“

Weiterhin erfährt man von dem Chronisten: „*Aber die Unterwerfung hielt nicht lange an, zumal Balduin oft anderweitig festgehalten wurde.*“

Etwa neun Jahre lang versuchte der Kurfürst nun vergeblich, durch Verhandlungen eine Übereinkunft mit der Stadt zu erreichen, danach machte er am Mittwoch, dem 23. September 1327, von dem ihm bereits am 14. Oktober 1318 durch den König zugestanden Recht, „*im Weigerungsfalle die widerspenstigen Einwohner von Boppard zu befehlen*“, Gebrauch. In diesem Zusammenhang liest man erneut bei dem Chronisten: „*So erschien er 1327 nochmals und zwar mit größerer Heeresmacht*“, verstärkt durch die Truppen des Mainzer Erzbischofs Matthias, „*vor der Stadt und nahm sie ein, wobei in den Straßen heftige Kämpfe stattfanden, in deren Verlauf Feuer ausbrach, das einen Teil Boppards und die ganze Niedersburg in Schutt und Asche legte. Auch das wiedererstandene Königshaus wurde hierbei nochmals in Mitleidenschaft gezogen. Nunmehr schien der Widerstand der Bürger gebrochen, und*



Sowohl 1318 bei der Belagerung Boppards durch den Trierer Kurfürsten und Erzbischof Balduin von Luxemburg (1285-1354), auf diesem Relief in der Unterführung der Bopparder Simmerner Straße als Ritter dargestellt, als auch 1327 während seines Krieges gegen die Stadt wurde das Bopparder Königshaus durch Feuer in Mitleidenschaft gezogen.

durch Urkunde vom 29. September 1327 wurde die Stadt gezwungen, den Kurfürsten als Landesherren anzuerkennen.“

Durch den nun begonnenen Ausbau der östlichen, südlichen und westlichen Stadtbefestigung - die Nordmauer war zu dieser Zeit bereits niedergelegt worden - verstärkte Balduin Boppard als Stützpunkt seiner kurtrierischen Macht am Rhein.

Da das Rittergeschlecht der Beyer seit der Verpfändung der Stadt stets treu zu dem Kurfürsten gestanden hatte, übertrug dieser am 13. Dezember 1327 dem Ritter Heinrich IV. Beyer von Boppard das Burggrafenamt über das Königshaus und alle weiteren bisher von ihm verwalteten ehemaligen Reichslehen.

Ferner ist urkundlich belegt, dass der Landesherr ihm am 26. Januar 1331 sogar die erbliche Burggrafenwürde über den „arg zerschundenen“ Königshof einschließlich aller „von der Burg abhängenden Gefälle und Gerechtsame“ verliehen hat, „sich jedoch und seinen Getreuen für die Herbstzeit die Benutzung der in der Burg angebrachten Kelter, wie sie von jeher stattgefunden, vorbehaltend. Dagegen wird Heinrich den Wald nicht verwüsten, noch zu Novalien verwenden lassen, auch die Gebäude, absonderlich das Dachwerk, in gutem Stande erhalten, zugleich sich verpflichtend, die Burg weder vom Reich, noch von dem Kaiser, noch von einem römischen König, noch von irgend jemandem, wie der auch heißen mag, sondern einzig und allein von einem Erzbischof von Trier zu Lehen zu empfangen, bis dahin die Stadt Boppard samt Zubehör durch Abtragung des Pfandschillings wieder zum Reich

gebracht worden, er auch die vollständige Gewissheit, daß der Betrag der Pfandschaft an das Erzstift erlegt, erlangt haben würde.“

Dieser setzte nun den Königshof wieder instand und bewohnte ihn mit seiner Familie in seiner neuen Eigenschaft als Vasall des Kurfürsten von Trier.

Selbst als er wegen des Zolls in Boppard Mitte des 14. Jahrhunderts in Streitigkeiten mit Kurfürst Balduin geraten und durch dessen Manngericht am 14. Januar 1352 verurteilt worden war, durfte er seine in Boppard befindlichen Lehen dank der Vermittlung des Pfalzgrafen Ruprecht weiter behalten.

Wenn auch Balduin um 1340 mit der Erbauung der Zollburg am Rhein seiner Macht einen weiteren Eckpfeiler hinzugefügt und der von ihm bei der Wahl 1346 in Rhens unterstützte ebenfalls aus dem Haus Luxemburg stammende König Karl IV. die Pfandsumme mehrfach angehoben hatte, hegten dennoch die Bürger der Stadt weiterhin Hoffnungen, die ihnen verlorengegangene Freiheit vielleicht noch einmal zurückzugewinnen zu können.

So wurden um das Jahr 1470 Bemühungen der Bopparder Adelsfamilien erkennbar, sich in ihrer Eigenschaft als Nachkommen der ehemaligen Reichsministerialen dafür einzusetzen, der Stadt ihren alten Status der Reichsunmittelbarkeit wieder zu erwerben.

Als sie zunächst dem angestrebten Ziel erheblich näher gekommen zu sein glaubten, nachdem König Maximilian I. der Stadt auf dem Reichstag in Worms am 27. Juni 1495 einige Privilegien widerrechtlich zugesprochen hatte, legte jedoch der damalige Trierer Kurfürst Johann II. von Baden sofort nach Bekanntwerden des Beschlusses Protest dagegen ein.

Wegen des durch die eindeutige Rechtslage nachgewiesenen Vertrauensbruchs seitens des Königs musste dieser nun auf Intervention Johans hin Boppard die gewährten Vorteile schon zwei Monate später am 26. August 1495 wieder aberkennen.

Wenn sich auch der Kurfürst daraufhin umgehend nach Boppard begab, um die Bewohner der Stadt und der umliegenden Ortschaften darüber zu informieren, so brachten die Bürger dennoch zum Ausdruck, sich im Gedanken an ihre frühere Freiheit nicht so einfach fügen zu wollen. Dass alle Bemühungen, die Streitigkeiten auf dem Verhandlungsweg beizulegen, scheiterten sowie Anordnungen und Maßnahmen des Territorialherren durch die Bopparder ignoriert wurden, zeugte von deren großer Ausdauer, die nach Ansicht des kurfürstlichen Notars und Kanzleischreibers Peter Maier von Regensburg wohl in der Hoffnung begründet war, der Kurfürst würde auf Gewaltanwendung verzichten, da König Maximilian die Stadt im September 1496 unter seinen besonderen Schutz gestellt hatte.

Obwohl sich der Regent selbst um Vermittlung bemühte, konnte auch er keine Einigung der sich feindlich gegenüberstehenden Parteien erzielen.

Nach Veröffentlichung eines gedruckten Manifests gegen den Kurfürsten durch die Stadt Boppard am 12. April 1497 war Johann von Baden nun fest dazu entschlossen, die unbeugsamen Bürger in einem erneuten Krieg mit Waffengewalt zum Gehorsam zu zwingen.

In Erwartung dessen jetzt unmittelbar bevorstehenden Angriffs brannten die Boppar-

der selbst das Königshaus nieder, um dem Landesherren dadurch einen wichtigen Stützpunkt zu nehmen, von dem aus er die Stadt hätte bekriegen können.

„Die Gnade des Erzbischofs war erschöpft, die Bopparder hatten die Feindseligkeiten begonnen, und der gereizte Fürst griff zu den Waffen.“

Deshalb verbündete er sich in der zweiten Maihälfte 1497 mit dem Pfalzgrafen Philipp bei Rhein sowie dem Landgrafen Wilhelm d. J. von Hessen und bat auch die Kurfürsten von Mainz und Köln unter Berufung auf ein früheres Bündnis der rheinischen Kurfürsten um ihre Hilfe, „um die rebellische Stadt Boppard einzunehmen und bestrafen zu helfen“, da deren Bürger „den schuldigen Gehorsam versagt, seinen Rath und Schultheis abgesetzt, Kaufleute auf dem Rheine mishandelt, seine Besatzung in dem Schlosse zu Boppard ihre Lebensmittel beraubt, dieselbe beschimpft, Spottlieder gegen sie gesungen, Feuer bei Nacht in das Schloß geworfen und manche andere Unbilden gegen ihn und seine getreue Diener sich erlaubt hätten“.

Nun rückte er bis Boppard vor. „Sattsam vorbereitet, zögerte der Kurfürst nicht länger, den so keck, durch Wegnahme seiner Burg hingeworfenen Fehdehandschuh aufzuheben, und nahm seinen Anfang der Krieg.“

Diesen erklärte Johann II. der Stadt nun am 7. Juli 1497, schloss sie mit seinem eigenen Heer und den Truppen seiner Bundesgenossen vollständig ein und erreichte somit letztendlich, dass Boppard seine lange gehegten Hoffnungen, den alten Status als Freie Reichsstadt wiederzuerlangen, endlich begrub und am 1. Juli 1497 im Kloster Marienberg die Kapitulationsurkunde unterzeichnete. Der Kriegsbericht des Chronisten Peter Maier schließt mit dem zusammenfassenden Kommentar: „So endet hier ihre heilige Freiheit, und so sind sie Knechte geworden.“

Dass die Bürger dann am 5. Juli dem Kurfürsten huldigten, einzeln vor ihm niederknieten, ihre Hände in die seinen legten und ihm so die Treue schworen, veranlasste den



Ritter Heinrich IV. Beyer von Boppard hatte vom 13. Dezember 1327 bis zu seinem Tod am 27. Dezember 1355 das Burggrafenamt über das Bopparder Königshaus inne. Seine abgebildete Grabplatte befand sich ursprünglich im Kapitelsaal des ehemaligen Benediktinerinnenklosters Marienberg und wurde im April 1914 von dem Direktor der zu dieser Zeit in dem Gebäude beheimateten Kaltwasserheilanstalt an das damalige Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin verkauft.

Foto: Nick



Der schwarze Reichsadler mit ausgebreiteten Flügeln, nach links gewandtem Kopf und offenem Schnabel im Bopparder Stadtwappen erinnert noch heute an den ehemaligen Status einer Freien Reichsstadt. Das in dessen Mitte eingefügte Schild mit dem roten kurtrierischen Kreuz auf silbernem Grund dokumentiert die spätere jahrhundertelange Zugehörigkeit der Stadt zum Kurfürstentum Trier.

Chronisten zu der abschließenden Bemerkung: „Gebe Gott, dass sie es lange halten, denn wo Haut und Haare schlecht sind, da macht man selten gute Pelze.“

Die Zugehörigkeit Boppards zum Kurfürstentum Trier wurde allerdings erst in dem am 24. Oktober 1648 in Münster und Osnabrück geschlossenen Westfälischen Frieden rechtlich endgültig besiegelt, da dieser keinerlei Einlösung von Pfand aus Reichsgutbesitz mehr zuließ, sondern dieses als endgültig veräußert bestimmte.

Selbst während dieses letzten Bopparder Krieges stand die Ritterfamilie der Beyer noch auf Seiten des Trierer Kurfürst-Erzbischofs. Sie hatte ihren Wohnsitz zur damaligen Zeit allerdings nicht mehr in Boppard, sondern war inzwischen in Lothringen beheimatet und somit von dem Kampfgeschehen nur mittelbar berührt.

Ihre Treue zu den Kurfürsten gegen die Stadt wird auch als Grund dafür angenommen, dass das Königshaus, das sie als trierisches Lehen verwalteten, von den aufgebrachten Bürgern sowohl bei der Belagerung Boppards 1318 als auch während der beiden Kriege von 1327 und 1497 in Brand gesteckt worden ist.

Ferner ist überliefert, dass Adam Beyer von Boppard am Mittwoch nach Palmsonntag 1504 „die Trierischen Lehen“ empfang, und zwar „das Haus auswendig von Boppard gelegen, genannt des Königs Haus, einen Weiher bei demselben Haus, und den Kammerforst ... eine Mühlenstatt zu Boppard auf

dem Rhein“ sowie „anderthalb Fuder Weingülte die da fallend sind von des Königs Haus“.

Einer späteren Schadensersatzklage der Ritter Beyer wegen der Zerstörung des Königshofs wurde stattgegeben, worauf sich die Stadt mit Urkunde vom 24. August 1517 dazu verpflichtete, ihnen als Wiedergutmachung 8 Fuder Wein zu übereignen und die Pfandsomme für den ihnen verpfändeten Wald Kammerforst von 400 Gulden um die Hälfte auf 200 Gulden zu senken.

Dennoch kann man in Anbetracht der aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammenden Stadtdarstellung von Braun und Hogenberg, die den Königshof bereits als Ruine zeigt, mit Sicherheit davon ausgehen, dass in das Gebäude nach seiner Zerstörung keine Gelder mehr für einen erneuten Wiederaufbau oder eine Instandsetzung investiert worden sind, da es seine eigentliche Bedeutung als Königshaus nun endgültig verloren hatte und seit der Fertigstellung der Kurfürstlichen Burg diese fürderhin dem Kurfürsten für repräsentative Zwecke zur Verfügung stand.

Infolgedessen fiel es nach und nach zur Ruine. Darüber ist in der von Braun und Hogenberg selbst verfassten Bildbeschreibung zu lesen: „*Bey Bopart ligt noch ein alt Schloß, nun durchs feur verhergt, das Königshaus genandt, den Beyernherrn von Bopart zustendig, welche vil Schösser in Lothringen haben, da sie mehrertheils zu wohnen pflegen.*“

Im Jahr 1542 wurde die Belehnung des

Königshauses für Johann Beyer von Boppard wiederholt.

So verblieb diese Ritterfamilie bis zum Ende des 16. Jahrhunderts im Besitz des Burggrafenamtes, das erst mit dem Aussterben des letzten männlichen Vertreters ihres Geschlechts erlosch, als nämlich Georg Bernhard Freiherr Beyer von Boppard, ein Söldnerführer, am 11. Oktober 1598 im Kampf gegen die Türken bei der Erstürmung der Festung Ofen-Budapest im Alter von nur 33 Jahren den Tod fand.

Seine Trierer Lehen gingen anschließend an die Familien seiner beiden Schwestern über, und zwar an Christoph Freiherr von Criechingen und Pittingen, den Gemahl Annas, sowie Johann von Châtelet zu Thonle-grand, den Gemahl der Maria Elisabeth Beyer von Boppard.

Nach dem Aussterben des angesehenen Rittergeschlechts der Beyer verlieren sich auch die Nachrichten über den Königshof.

Erst um die Mitte des 17. Jahrhunderts erfährt man dann erneut wieder etwas über die Eigentumsverhältnisse, als nämlich das Gebäude von seinem damaligen Besitzer Philipp Franz von Sötern im Jahr 1663 an den zu dieser Zeit in Koblenz ansässigen Johann Philipp Freiherr von Walderdorf übergang, wo es im Laufe der Jahre immer weiter zur Ruine verfiel.

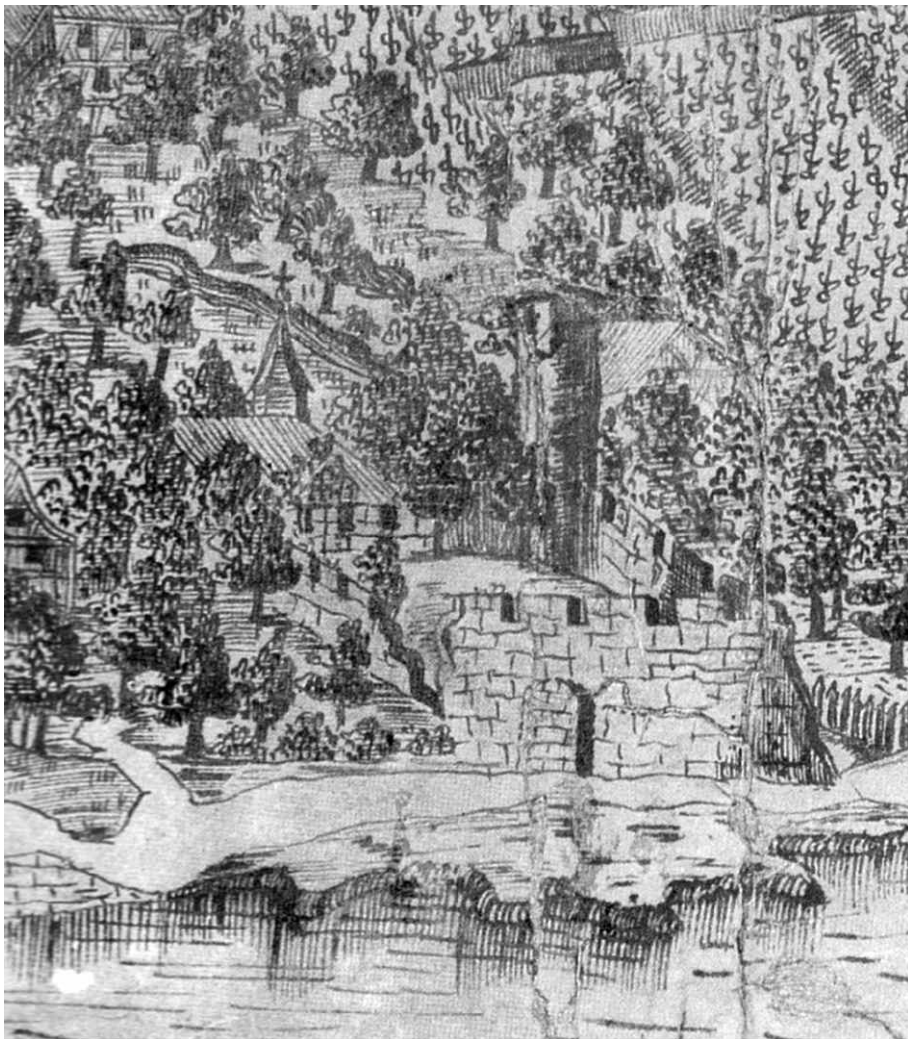
Aus einer zeitgenössischen Schilderung Marq. Frehers erfährt man: „*Man sieht auch heute noch die Ruinen des Königshauses zu Boppard, das selbst in diesen Ruinen die alte Majestät noch an sich trägt, und auf sie schließen läßt.*“

Die 1789 durch Amtsverwalter Hugo Peter Herger in Boppard verfasste Beschreibung des kurtrierischen Amtes, die die gräfliche Familie von Walderdorf noch immer als Besitzer des Königshofs nennt, bezeichnet ihn als „*Überbleibsel einer alten Burg mit einem runden Thurm nebst einem mit Bäumen bepflanzten viereckigen Hofplatz*“.

Der Überlieferung nach sollen zur Erbauung der von 1683 bis 1686 errichteten, heute der Bundesakademie zugehörigen Franziskanerkirche größtenteils die Steine des alten Hofes verwendet worden sein.

Auf dem aus dem Jahr 1742 stammenden großen Bopparder Stadtbild des Goswin Klöcker sind noch deutlich ansehnliche Mauerreste des einstigen Prachtbaus zu erkennen. Gut erhalten war zu dieser Zeit auch die dem Rhein zugewandte Zinnenmauer mit dem von einem Rundbogen überspannten Eingang. Ebenfalls der Rundturm, der ursprünglich die Südwestecke des Gebäudes absicherte, ist als jetzt dachlose Ruine klar zu sehen.

Im Jahr 1803 verkaufte Graf Franz Philipp Freiherr von Walderdorf das Grundstück, das im Rheinischen Antiquarius als „*ein oberhalb des Mühlbades hoch gelegener, mit Obstbäumen bepflanzt und mit einer Mauer umgebener Garten von 1 Morgen 11 Ruthen und 51 Fuß und unter dem Namen Königshaus hinlänglich bekannt*“ beschrieben wird, mit den verbliebenen Gebäuderesten, die nur noch eine „*mit Schutt, Mauerwerk und wildem Gesträuche wüst durcheinander liegende Ruine*“ darstellten, an seinen Verwalter Anton Thomas aus Boppard. „*In der oberen Hälfte befand sich noch ein umfangreicher zum Theil abgebrochener Thurm mit mehreren tiefen Kellergewölben und einigen Mauerresten.*“ Von diesen wur-



Auf dem 1742 von Goswin Klöcker gefertigten großen Bopparder Stadtbild sind noch ansehnliche Mauerreste erkennbar, die von der ehemaligen Herrlichkeit des alten Prachtbaus zeugen.

de die Sage verbreitet, dass dort noch geheime Schätze vergraben lägen und auch alte Weine verborgen lagerten, die, da die Fässer wegen ihres hohen Alters bereits verfault seien, in ihren eigenen Häuten liegen und auf einen Finder warten würden. Auch wollte man nachts Erscheinungen und Lichter in und über den Ruinen gesehen haben.

In der Hoffnung, auf etwas Kostbares zu stoßen, ließ der neue Eigentümer zusammen mit einigen Tagelöhnern die Keller öffnen und durchsuchen, wobei aber niemand erfuhr, ob Schätze entdeckt oder edle Weine gefunden werden konnten. Lediglich wird berichtet, dass mit dem angefallenen Schutt die Hohlräume wieder verfüllt und dessen Reste im Rhein versenkt worden sind. „So verschwand das Königshaus bis auf wenige Spuren von altem Mauerwerk in der Umfassungsmauer des jetzigen hübschen Obstgartens.“

Zu Beginn der Arbeiten zwecks Errichtung der Kaltwasserheilanstalt Mühlbad auf dem jetzigen Remigiusplatz im Jahr 1841 traten 14 bis 15 Fuß unter der Erdoberfläche Grundmauerreste zutage, die möglicherweise von Nebengebäuden des Königshauses stammten, das sich einstmals in dem angrenzenden Obstgarten befunden hatte.

Glück hatte später der damals 8-jährige Sohn des Kurhausleiters Dr. Carl Christian Heusner (1802-1883), als er beim Spielen in einem neben dem Mühlbad gelegenen, ehemals unmittelbar dem Königshaus benachbarten Feld einen antiken goldenen Siegel-

ring fand, der die sitzende Göttin Minerva auf seinem Schild zeigte, die eine Eule in der Hand hielt und von Experten für römischen Ursprungs gehalten wurde.

Darüber erfährt man von dem Chronisten: „Einst mag er die niedliche Hand einer Römerin geziert haben, denn für eine Männerhand ist er zu klein.“ Verständlicherweise „erregte es den Forschungsgeist der im Mühlbade anwesenden Kurgäste in so hohem Grade“, dass nach Bekanntwerden des Fundes ein allgemeines fieberhaftes Suchen begann und man „sie eines Morgens sammt und sonders, mit Hacken und Spathen bewaffnet, ausziehen sah, um in dem fraglichen Felde Nachgrabungen anzustellen und weitere Alterthümer zu entdecken“. Da jedoch auf dem Areal leider sonst keine Schätze mehr zu finden waren, „erkaltete der Eifer der Arbeitenden sehr bald und die ganze Expedition hatte kein anderes Resultat, als daß schließlich die schönen Rüben im Felde des Dr. Heusners alle ausgewählt waren und bei der Mittagstafel dessen Roostbeefs und Kartoffeln reißend verschwanden. Der Ring ist noch im Besitz des Dr. Heusners.“

Außerdem stieß man bei Erdarbeiten in dieser Gegend häufig auf Pfeilspitzen, andere Waffenreste und auch Knochen, die von stattgefundenen Kämpfen und kriegerischen Auseinandersetzungen auf dem Gebiet zeugten.

Im ersten Drittel des Monats August 1889 erwarb Josef Mallmann das Areal des ehe-

maligen historischen Gebäudes und ließ dort von dem Bopparder Architekten August Heins (1848-1913) eine Villa errichten, die 1892 fertiggestellt wurde und den Namen „Villa Königshaus“ erhielt. Eine große Statue Kaiser Ottos III. zierte ihre Nordostecke. Bereits am 1. April 1904 veräußerte er das Gebäude wieder. Nachdem es dann mehrfach den Eigentümer gewechselt hatte, ging es an das „Weingut Königshof“ über, in dessen Besitz es sich bis heute befindet.

Das Bopparder Heimatmuseum zeigt noch sieben erhalten gebliebene ehemalige quadratische Bodenfliesen aus gebranntem Ton mit verschiedenen Ornamenten. Da ihre Entstehung nach Meinung von Experten zwischen 1225 und 1245 einzuordnen ist, könnten sie möglicherweise von einer Renovierung des Hofes zur Zeit Kaiser Heinrichs VII. stammen.

Auch alte Pfeilspitzen sind dort ausgestellt, die auf dem Areal gefunden worden sind.

So künden heute neben diesen Fundstücken nur noch das „Weingut Königshof“, das in Erinnerung an seinen bedeutungsvollen Vorgängerbau dessen Namen trägt, sowie der bereits anfangs erwähnte, beim Zusammenfluss von Mühlbach und Kalmutbach entstehende „Königsbach“ von der einstigen Herrlichkeit des ehemaligen Prunkbaus, in dem während des Mittelalters über Jahrhunderte hinweg deutsche Geschichte geschrieben worden ist.



Das sich heute an historischer Stätte befindende „Weingut Königshof“ trägt in Anlehnung an seinen bedeutenden Vorgängerbau dessen Namen.